

Dem zufolge wurde die Synagoge geräumt, und der Bau des neuen Dachstuhles begann sofort.

Bei dieser Gelegenheit war es mir möglich, über Entstehung und Ursprung dieses nach gothischem Style konstruirten Gebäudes, den die Geschichte in tiefem Dunkel läßt, und über welchen all die spärlichen Notizen, Sagen und Ueberlieferungen nur noch einen größeren, ja sogar einen dunkelnachtenden Schatten werfen, in den Inschriften, die in den schwarzen Wänden eingemeißelt sind, eine Recognoscierung vorzunehmen.

Allein diese wahrscheinlich vielversprechenden aber leider unleserlichen Inschriften blieben mir wie jedem Andern trotz eifriger Bemühung ein verschlossenes Orakel.

Deutlich und leserlich ist nur eine Inschrift, welcher zum Beweise ihrer Wahrheit auch die erforderlichen Embleme beigelegt sind.

Diese bestehen aus einer an der Estrade befestigten kolossalen Fahne, an deren Schaft die österreichischen Landesfarben glänzen, und deren scharlachrothe mit Edelsteinen besetzte Spitze, einen in der Mitte mit Gold eingewirkten prangenden Stern דוד בן דוד und Schwedenhut trägt.

Die Fahne ist, wie die Inschrift besagt, ein Geschenk Karl IV (1357), der darin eingewirkte Schwedenhut das den Juden von Kaiser Ferdinand II. wegen ihrer hervorragenden Mitwirkung bei der Vertheidigung Prag's (1648) gegen die Schweden zuerkannte Wappen.

Die Schriftzüge schließen diese Embleme in einem Rechteck ein.

Am oberen Rande lautet die Inschrift:
 ק"ו לפק שהוא 1357 נתן קיסר קראלוס 4. ה'תת
 ליהודים בפראג להרים דגל

Am der Seite links:
 נתחדש בימי ורדיננדוס קיסר עה וברוכ ימים נתקלקל
 ועתה נתחדש לכבוד.

Am untern Rande:
 אדנינו הקיסר קראלוס ירה בלדת בנו ערערעצות לעאפא
 לטוס ירה למוט.

ארבעה טורים אבן אדם פשוטה וברקת נופך ספיר ויהלם
 לשם שבו ואהלמה.

Am der Seite rechts:
 בשנת תבן ————— מלכותו מאוד לפק.
 שמך ישראל

In der Mitte ein Magen David mit Krone und darunter: ה' צבאות בלא כל הארין כבודו

Die Alten in der Registratur des jüdischen Rathhauses bezeichnen diese Fahne als Merkmal kaiserlicher Huld für die Juden bei Gelegenheit der Rückkunft des Kaisers aus Italien; dies wäre gleichzeitig mit der Verleihung des goldenen Porte d'épée an die Prager Bürgerschaft.

Diese Auszeichnung war in früheren Zeiten von großem Gewichte, da in demselben Altenauszuge eine

behördliche Aufforderung an die Juden angeführt wird, „mit ihrer Fahne“ beim Einzuge Kaiser Ferdinand I. am 5. Februar 1527 auszurücken.

Kaiser Rudolf II. zelnchte auch die Meißelschule 1598 mit eben diesem Ornamente aus, und fügte hinzu, „daß die Fahne bei Unzügen verwendet werden solle.“

Bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts behauptete sich diese Fahne in ihrem Vortritts-Privilegium; seitdem aber begnügte sie sich mit der bloßen Erinnerung an ihre einstmalige Wichtigkeit.

Es wurde nicht nur von Seiten der Juden, sondern auch der Regierung auf Erhaltung dieser Reliquie großes Gewicht gelegt. Im Jahre 1716 wurden nämlich die Vorsteher Bishat, Beer Josef und Bechestel Karpel von der Regierungskommission wegen Mangel an gehöriger Obforge für Erhaltung dieser Fahne strafällig erkannt. —

Getragen wurde die Fahne von der jüdischen Meßgerinnst bei dem feierlichen Aufzuge, welchen der Judenprimator Simon Frankel aus Anlaß der Geburt des Erzherzogs, nachmaligen Kaisers Josef II. am 24. April 1741 veranstaltete. M. W.

Die Pressburger Calmudschule.

Von Z. B. Rosenhain.

II. (Fortsetzung.)

Daß einem Menschen, dessen erste Lektüre die buchstäblich im Schweiß seines Angeichts gelesenen „Münder“ gewesen, jede Aussicht auf eine ernst zu nehmende praktische Bildung abgesprochen werden muß, bedarf wohl nicht erst gesagt zu werden. Doch minder bekannt dürfte es sein, daß ein solcher klassisch begonnene Bildungsgang in vielen Fällen auch auf die Denkweise und moralische Anschauung des Betreffenden eine höchst nachtheilige Wirkung ausübt. Denn so wie eine alte Wahrnehmung lehrt, daß Butterbrod meist auf die bestrichene Seite fällt, so sündet ein ungeschultes, ästhetisch urtheilloses Gemüth die in einer Dichtung mehr oder minder zahlreich vorhandenen Schladen weit eher heraus und eignet sich dieselben an, als dessen edle Schätze, für die es ja kein Verständniß besitzt. Doch über kurz oder lang, nach einer Reihe zeitraubender Experimente, verfliehet der Wahn und man erhält einen richtigeren Begriff und Maßstab von der Bildung, was aber gewöhnlich um Vieles zu spät geschieht, als daß es noch von irgend welchem Nutzen sein könnte. Denn entweder ist mittlerweile an die Stelle des früheren Feuerspeisers kopfhängerische Nuthlosigkeit und eine verachtende Gleichgültigkeit gegen Alles, was profanes Wissen heißt, getreten, so daß man mit allen dies bezüglichlichen Ambitionen aufgibt, oder man nimmt zur trotzigsten Behauptung

des eiteln Standpunktes seine Zukunft und setzt die Wanderung auf dem Holzwege der Verthümer fort, wodurch paradoxe, höchst lächerliche Charaktere zu entfallen pflegen. In Anbetracht solcher entmuthigender Uebelstände nun wirft sich uns unwillkürlich die Frage auf: erkennt man es in den betreffenden Kreisen, denen das geistige Wohl und Wehe so vieler strebsamer Jünglinge gewiß am Herzen liegt, nicht als seine heiligste Pflicht, dergleichen Uebelstände abzuhelfen? Oder ist man sich vielleicht dieser Pflicht bewußt und sollte man bloß über die Art und Weise der Abhilfe in Verlegenheit sein? Unmöglich! — Es bietet sich zu diesem Zwecke ein so einfaches Mittel dar, welches nur jenen unsichtbar sein kann, die gewaltiam die Augen zudrücken wollen und dessen Anwendung, — wie uns glaubwürdige בני הורה, die eifrigeren Schüler des רב רבי versichern — von demselben schon damals geplant und für nothwendig befunden, dessen Realisirung aber durch den leider so frühen Tod dieses großen Mannes verhindert wurde. Damals sollten einige tüchtige Lehrer engagirt werden, unter deren pädagogisch planmäßiger Anleitung es den Lernbesessenen, den Reichen für Geld, den Armen aber unentgeltlich, möglich sein sollte, jene gründliche Basis der Elementargegenstände zu erlangen, von wo aus einzig und allein den irdischeren Kräften die Möglichkeit geboten wäre, an ein ferneres Erheben durch die eigene Kraft denken zu können. Sollte man an dieses eben so einfache, als zweckmäßige und wohlfeile Mittel wirklich noch nicht gedacht haben —, in unseren Zeiten! — während man seine gebietende Dringlichkeit schon vor zwei Decennien fühlte und anerkannte? Das wäre doch wohl sehr traurig und durch nichts sonst wieder gut zu machen, als durch die thatkräftigste Energie, mit der man das Versäumte nachholen und die sich so schmerzlich fühlbar machende Lücke ausfüllen möchte! — — — Bedeutend günstiger als mit den Alfordern besteht es in profankultureller Beziehung mit den sogenannten Oberländern, die gewöhnlich mindestens einen ordentlichen Volksschulunterricht genossen haben und aus deren Mitte auch schon mancher Jüngling es zu einer Bildungsstufe gebracht hat, die auch von der strengsten Kritik für ein musterträgliches Ergebniß von Fleiß und Ausdauer anerkannt werden mußte. Doch versteht es sich von selbst, daß haben und drüben erfreuliche sowohl als bedauernswerthe Ausnahmen in beträchtlicher Zahl vorhanden sind. — Endlich, nach sechs bis siebenmaliger Repiration des Mincha-Gebetes, hat die ganze nunmehr vollzählig versammelte Beschiba ihre Andacht verrichtet.

Obzwar es schon stark dunkelt, ist der Abend doch noch nicht so vorgedrückt, daß mit dem צריכה begonnen werden könnte. Es muß daher eine Pause gemacht werden, bis sich die obligaten drei Sterne, die das An-

brechen der Nacht befunden, zeigen werden. — In diesem Orte müssen wir Einiges von dem hierorts gepflogenen Lehr- und Unterrichtsplan voranschicken. Man unterscheidet zwei verschiedenartige Phasen des Unterrichtsjahres. Es giebt eine Zeit ordentlicher und eine außerordentlicher Studien. In der Zeit ordentlicher Studien werden jede Woche drei bis vier Vorträge und jeden Donnerstag ein Verhör abgehalten, wobei je eine Gruppe, bestehend aus zwanzig, durch das Voos bezeichnete בוררים zu erscheinen und einem zweistündigen rigorosen Verhöre zu entsprechen hat. Doch werden diesem allwöchentlichen Verhören nur die frequentanten jüngerer Datums unterzogen. In der außerordentlichen Studienzeit werden keine regelmäßigen Vorträge gehalten, sondern es wird ein Talmudtraktat, ein Talmudtraktat, zu selbstständigem, vom רב unbeflügeltem Studium den Schülern aufgegeben, über welchen ein einziger öffentlicher Vortrag im Tempel, von der Kanzel herab, gehalten wird.

Ordentliche Studienzeit ist vom Beginne eines jeden Semesters an etwa vier Monate hindurch, dann wird mit der summarischen Wiederholung alles in diesem Semester Gelernten begonnen, was gewöhnlich vier Wochen in Anspruch nimmt, worauf die Generalprüfung, die zwei bis drei Tage zu dauern pflegt und wobei Alles ohne Ausnahme zu erscheinen hat, vorgenommen wird. Nach Beendigung der Generalprüfung beginnt die außerordentliche Studienzeit, die bis zum Anfang des nächsten Semesters, beiläufig einen Monat dauert.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

(Nach einer wahren Begebenheit)

von
Friedrich Hoff.

I.

(Alle Rechte vorbehalten)

(Fortsetzung.)

Es entstand eine Pause; in dem Angesichte der Kranken zuckte es; sie hatte die großen dunkeln im feuchten Glanze schimmernden Augen auf den Gatten gehesht.

„Wolf,“ sprach sie leise.

Er nahm die schmale, durchsichtige Hand, die sie ihm bot, zwischen seine breiten, rothen Hände und streichelte sie nun zärtlich. „Dinah, mein Kind, möchtest was? — sag —“

„Ich wollte Dir nur sagen, was mich sicher stärken würde —“

„Nun, so sag, Kind — Du weißt, ich thu's gern.“

Er hatte sich zu ihr geneigt und streichelte mit ihrer Hand seine bärtigen Wangen.